

START UP:

*Mäzenatentum im Fin de Siècle –
Die Gemäldesammlung von Moriz und Hermine Gallia*

Von Marietta Sophia Knogler, Kunsthistorikerin und Rechtswissenschaftlerin

„The care of our own historical memory reveals the degree of civilization and morality of a country“
(*CULTURE IN DEVELOPMENT*, 2018)

Seit den 1980er Jahren wird mit dem Epochenbegriff der „Wiener Moderne“ Wien um 1900 als programmatischer Ort einer künstlerischen und auch ökonomischen Hochblüte assoziiert. Die nach empirischen Befunden identifizierten volkswirtschaftlichen Aufschwung-Perioden der Habsburgermonarchie innerhalb des 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts – die sogenannte „Gründerzeit“ (1867-1873) und eine weitere Hochkonjunktur, die von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg datiert wurde – gingen Hand in Hand mit der Sammlungstätigkeit und dem Mäzenatentum privater und oftmals jüdisch-assimilierter Großbürger im *Fin de Siècle*. So betont auch Sarah Fraiman-Morris in ihrem Vorwort zu „Jüdische Aspekte Jung-Wiens im Kulturkontext des *Fin de Siècle*“ den großen Anteil jüdischer Kulturträger¹, der laut Heidemarie Uhl zum einen durch den Bildungsenthusiasmus der zweiten Generation², zum anderen, so Annette Weber, durch die ökonomische, wirtschaftliche Präsenz³ begründet werden kann. In diesem Kontext entstanden in Wien bedeutende Kunstsammlungen wie auch jene der Familie Gallia. Das Ehepaar Moriz (1858-1918) und Hermine Gallia (1870-1936), das zum Kreis des ambitionierten Bürgertums zählte, welches seine herausragenden Profite aus Handel, Bankgeschäften und Industrie in einer umfassenden Kunstsammlung anlegte. Der Reichtum dieses jüdisch-assimilierten Ehepaars gründete auf der Gasbeleuchtungsindustrie und manifestierte sich im Mäzenatentum der Wiener Moderne. Die Sammlung des Ehepaars Gallia umfasste 25 Werke der Secessionisten und des Vormärz, die im entsprechenden von Josef Hoffmann und den Wiener Werkstätten ausgestatteten Rahmen in der Beletage ihres Palais in der Wohllebengasse 4 im 4. Wiener Gemeindebezirk als Gesamtkunstwerk präsentiert wurden.

Mit dem Ableben Moriz' und Hermine's, der Aufteilung des Vermögens auf die Kinder und der Machtübernahme Hitlers kam es zur Zerrüttung der Sammlung in ihrer Gesamtheit. In den Wirren des Krieges und der Emigration der Töchter Käthe und Gretl Gallia nach Australien konnte sich zumindest einer der von Hoffmann ausgestatteten Räume inklusive der darin sich befindenden Gemälde, gegenwärtig in der Sammlung der *National Gallery of Victoria* in Melbourne, erhalten. Andere Gemälde wurde in den darauffolgenden Jahren von den Nachkommen veräußert, so auch das bekannte Porträt der Hermine Gallia von Gustav Klimt oder müssen als verfolgungsbedingter Verlust angesehen werden, wie etwa Klimts „Buchenwald II“. Anlass für eine intensive Provenienzforschung, eine Chronologisierung der zwischen

1889 und 1913 gesammelten Gemälde, sowie einer formal-stilistischen Charakterisierung der Werke gaben die Familienerinnerungen „Good Living Street“ Tim Bonyhadys, des in Australien lebenden Urenkels der Gallias, dessen akribisch recherchiertes Soziogramm seiner Wiener jüdischen Dynastie einer Kulturreportage gleichkommt und als Pendant zu Edmund de Waals Roman über die Familie Ephrussi „Der Hase mit den Bernsteinaugen“ gesehen werden kann. Obgleich Bonyhady durchwegs auf die Kunst-Sammlung und ihre Geschichte in einem ausgiebigen Kapitel eingeht⁴, so bleibt es eine Illustration von Familien-Erinnerungen in Romanformat, deren weitere kulturhistorische Bearbeitung und wissenschaftliche Aufarbeitung nötig ist, um unser kulturelles Erbe der Wiener Moderne zu wahren und zugleich ihre Mäzenen in Erinnerung zu rufen, wie auch zu würdigen.



Der von den Josef Hoffmann ausgestattete Rauchersalon der Familie Gallia in der Wohllebengasse 4 mit Werken von Ferdinand Andris, Carl Moll und Rudolf von Alt, 1912.

© Tim Bonyhady

¹Vgl. Sarah Fraiman-Morris, *Jüdische Aspekte Jung-Wiens im Kulturkontext des Fin de Siècle*, Tübingen 2005, S. 2. Die Autorin stützt sich dabei auf die These Harry Zohns aus dem Jahr 1985. Vgl. Harry Zohn, *Fin de Siècle*, in: Jehuda Reinharz (Hg.), *The Jewish Response to German Culture. From the Enlightenment to the Second World War*, Hannover/London 1985, S. 139.

²Vgl. Heidemarie Uhl, *Wien um 1900 – ein ambivalenter Ort der Moderne*, in Tobias Natter/ Gerbert Frodl (Hg.), *Klimt und die Frauen* (Kat. Ausst., Österreichische Galerie Belvedere, Wien 2000/2001), Wien 2000, S. 16.

³Vgl. Annette Weber, *Vom Parvenü zum Kunstkenner. Die Bedeutung jüdischer Sammler für die Entwicklung der Moderne*, in: Dies. (Hg.), *Jüdische Sammler und ihr Beitrag zur Kultur der Moderne*, Heidelberg 2011, S. 10.

⁴ Siehe dazu Tim Bonyhady, *Good Living Street, The Fortunes of My Viennese Family*, Sydney 2011. S. 108 ff.